

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 49/2 (2018), 73-85

DOI: 10.60684/msg.v49i2.2018206

Michael Röhrig
Stadtarchiv Völklingen

**Entwicklungspfad und Transformation der Hüttenstadt Völklingen im
Spiegel industrieller Krisen und Schrumpfung in den 1960er bis 1980er
Jahren**

MSG Moderne Stadtgeschichte
ISSN: 2941-6159 online
<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Bei den Abbildungen sind eingeschränkte Lizenzformen möglich, Weiternutzungsrechte
sind gesondert abzuklären.

© Michael Röhrig 2018



Entwicklungspfad und Transformation der Hüttenstadt Völklingen im Spiegel industrieller Krisen und Schrumpfung in den 1960er bis 1980er Jahren

Even though the industrial crises of the 1970s and 1980s had severe repercussions on industrial cities, the contemporaries did not adequately apprehend them. Using the example of Völklingen, a medium-sized city firmly based on the steel and coal industry, the paper argues that leaving the earlier industrial path is a long-term process. Völklingen, with its socio-economic and cultural development strongly connected to the local iron and steel plant, underwent a gradual decline since the 1960s. With the global steel crisis of the 1970s, the city experienced a severe structural crisis due to its mono-structure. The city followed the industrial path for a long time; the structural changes in the industry came only to be realised at a very late point in time and the city continued to stick to the "old" path despite severe crises. There was no sudden breach, but a gradual increase of irritation. Spatial structures, constellations of actors in the political, administrative, and union contexts as well as the self-concept as a city of iron-works stabilised the path and hampered change.

1. Einleitung

Die Entwicklung von Industriestädten ist mit der konjunkturellen und strukturellen Entwicklung der jeweils lokal dominierenden Industriebranche verknüpft. Dies trifft umso mehr auf mittelgroße monostrukturelle Industriestädte zu. Die jeweiligen Leitindustrien prägten hier Wirtschafts-, Sozial- und räumliche Struktur, Selbst- und Fremdbild „ihrer“ Städte in entscheidender Weise.¹ In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren diese Städte in unterschiedlicher Intensität von industriell bedingten Krisen sowie phasen- und schubweise einsetzenden Deindustrialisierungsprozessen betroffen, die zu schwierigen Anpassungsprozessen führten. In besonderem Maße davon betroffen waren montanindustrielle Städte, etwa im Saarland oder im Ruhrgebiet. Ein typisches Beispiel hierfür ist die saarländische Stahlstadt Völklingen.

¹ Vgl. Christoph Bernhardt/Clemens Zimmermann, La Ville industrielle en République Fédérale d'Allemagne et en République Démocratique Allemande. Convergences et Divergences, in: Histoire, Économie et Société H. 2/2016, S. 45-61, hier S. 48f.

Die Mittelstadt mit heute etwa 40.000 Einwohnern² war in der Zeit des Deutschen Kaiserreichs zur monostrukturellen Industriestadt angewachsen und in ihrer sozioökonomischen sowie kulturellen Entwicklung ganz durch das ansässige Eisen- und Stahlwerk geprägt. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte Völklingen zunächst wieder eine Prosperitätsphase verzeichnen. Ab den 1960er Jahren setzte jedoch eine allmähliche Schrumpfungsphase ein. Spätestens mit der internationalen Stahlkrise seit Mitte der 1970er wurde die monostrukturelle Ausrichtung aufgrund gravierender wirtschaftlicher Probleme des lokalen Stahlwerks zum großen Nachteil für die weitere Entwicklung und die Stadt geriet in eine Strukturkrise.³

Die Probleme der Stahlindustrie hatten sich schon im Laufe der 1960er Jahre angedeutet. Ferner wurden bereits zu diesem Zeitpunkt Monostruktur und Abhängigkeit der Stadt von der Eisen- und Stahlindustrie kritisiert. Allerdings erfolgte bis in die späten 1980er Jahre keine Abkehr vom primären Leitbild der „Hütten- und Stahlstadt“. Wenn auch in abgeschwächter Form, so verblieb die Stahlindustrie ein wichtiger Pfeiler der Stadtentwicklung. Im Folgenden geht es um ebendieses Spannungsfeld zwischen industriellen Krisen und Deindustrialisierungstendenzen auf der einen Seite und Persistenzen des monoindustriellen Entwicklungspfades der Stadt sowie diesen begünstigende Faktoren auf der anderen Seite.

Ein als heuristisches Modell verwendetes Konzept des Entwicklungspfades kann dabei für die Industriestadtgeschichte produktiv sein, indem es hilft, die Mechanismen von Persistenzen in einzelnen Aspekten der Stadtentwicklung systematisch zu beschreiben.⁴ In diesem Fall geht es darum, die Persistenz der monostrukturellen Prägung bzw. das Festhalten am „alten“ Industriepfad unter veränderten Kontexten herauszuarbeiten. Besonders in kleineren bzw. mittelgroßen monoindustriellen Städten mit weniger komplexen Stadtstrukturen erscheint das Pfadkonzept dabei gewinnbringend. Allerdings darf der Entwicklungspfad nicht im Sinne einer deterministischen Kraft interpretiert werden, die Abweichungen vom Pfad nur als Ausnahme betrachtet: Stabilitäten dürfen

² Der sprachlichen Einfachheit halber wird im Folgenden ausschließlich das grammatikalische Maskulinum verwendet. Menschen sämtlicher Geschlechter sind dabei eingeschlossen.

³ Völklingen war bisher kaum Gegenstand der historischen Forschung. Vgl. Joachim Pauly, Völklingen. Studien zur Wirtschafts-, Sozial- und Siedlungsstruktur einer saarländischen Industriestadt, Saarbrücken 1975; Günther Schönbauer, Wirtschaftskrise und Stadttransformation. Völklingen und Scunthorpe zur Zeit der Stahlkrise der 1970er und 1980er Jahre, Frankfurt a.M. u.a. 1994.

⁴ Siehe den Beitrag Christoph Bernhards in diesem Heft zum konzeptionellen Rahmen des Entwicklungspfades.

nicht überschätzt und Möglichkeiten zum Wandel nicht unterschätzt werden.⁵ Insofern soll nicht von einer „Abhängigkeit“ oder von „lock-ins“, das heißt der Unmöglichkeit von Handlungsalternativen gesprochen werden. Es geht vielmehr um die Einschränkung von Wahloptionen und um die Betrachtung von Faktoren, die Wandel aufgrund vorangegangener Entscheidungen erschweren. Die Chancen einer Anwendung des Pfadkonzepts für die historische Industriestadtforchung liegen insofern insbesondere in einer Sensibilisierung für Einschränkungen von Handlungsspielräumen städtischer Akteure. Es schärft den Blick für Hemmnisse und Blockaden und kann somit helfen, Nichtwandel zu erklären.⁶

Im Folgenden sollen diese Überlegungen am Beispiel Völklingen ausgeführt werden. Zunächst werden die Auswirkungen der Krisen und Deindustrialisierungstendenzen in der Eisen- und Stahlindustrie auf die Stadtentwicklung sowie deren Wahrnehmung und Reaktionen vornehmlich in der Stadtpolitik skizziert. Daran schließt eine Auseinandersetzung mit den Faktoren an, die den monoindustriellen Entwicklungspfad der Stadt bis in die 1980er Jahre hinein stabilisierten bzw. ein Abweichen davon erschwerten.

2. Auswirkungen der Krisen von Eisen- und Stahlindustrie auf die Stadtentwicklung und deren Rezeption

Bereits in den 1960er Jahren begann der Status der montanindustriellen Großindustrie als Garant für eine stabile Entwicklung der Stadt Völklingen zu bröckeln. Dem lokalen Eisen- und Stahlwerk – den Röchling’schen Eisen- und Stahlwerken (RESW) bzw. seit 1971 Stahlwerke Röchling-Burbach GmbH (SRB)⁷ – bereiteten neue internationale Konkurrenz, Modernisierungsrückstände, infrastrukturelle Defizite sowie eine zersplitterte Eigentümer- und Produktions-

⁵ Vgl. Jürgen Beyer, Pfadabhängigkeit ist nicht gleich Pfadabhängigkeit! Wider den impliziten Konservatismus eines gängigen Konzepts, in: ZfS 34:1, 2005, S. 5-21; James Mahoney, Path Dependence in Historical Sociology, in: Theory and Society 29, 2000, S. 507-548.

⁶ Vgl. Martin V. Melosi, Path Dependence and Urban History: Is a Marriage Possible?, in: Dieter Schott/Bill Luckin/Geneviève Massard-Guilbaud (Hrsg.), Resources of the City. Contributions to an Environmental History of Modern Europe, Aldershot 2005, S. 262-275, hier S. 271f.; Martina Heßler/Clemens Zimmermann, Perspektiven historischer Industriestadtforchung. Neubetrachtung eines etablierten Forschungsfeldes, in: Afs 51, 2011, S. 661-694, hier S. 685.

⁷ 1971 fusionierten die Röchling’schen Eisen- und Stahlwerke mit der Burbacher Hütte zur Stahlwerke Röchling-Burbach GmbH. Mitte 1982 erfolgte die Zusammenlegung der Stahlwerke Röchling-Burbach GmbH mit der Neunkircher Eisenwerke AG zur ARBED Saarstahl GmbH.

struktur in der Unternehmenslandschaft der saarländischen Eisen- und Stahlindustrie Probleme. Die Kommunalfinanzen entwickelten sich aufgrund einer starken Abhängigkeit von den Gewerbesteuerzahlungen des Großunternehmens sehr instabil. In Folge der Rezession 1966/67 trat zudem erstmals ein deutlicher Einbruch auf dem lokalen Arbeitsmarkt auf. Die Stadt blieb jedoch ein wichtiges regionales industrielles Beschäftigungszentrum: 1970 zählte sie (bei knapp 40.000 Einwohnern und nur 3.700 Auspendlern) über 20.000 Pendler. Davon waren 85 Prozent im produzierenden Gewerbe tätig. Anders als in anderen Montanstädten blieben die montanindustriell basierten Beschäftigtenzahlen mittelfristig weitgehend stabil und es fand (noch) keine dauerhafte Schrumpfung des lokalen Arbeitsmarktes statt.⁸ Ende 1968 hatten noch mehr als 71 Prozent der etwa 21.000 Industriebeschäftigten in Völklingen ihren Arbeitsplatz in der Eisen- und Stahlindustrie.⁹ Die Hütte beschäftigte Mitte der 1960er Jahre knapp 17.000 Personen.¹⁰

Im Zuge der internationalen Stahlkrise setzte ab Mitte der 1970er Jahre eine sich phasenweise zuspitzende Strukturkrise der Stadt ein, die sich in einem starken Arbeitsplatzrückgang, hoher Arbeitslosigkeit, kommunaler Finanzkrise sowie dadurch und durch Suburbanisierung bedingte äußerte. Das Ausmaß der Strukturkrise bei den SRB bzw. den Nachfolgeunternehmen war gravierend. Mit dem weiter steigenden Wettbewerbsdruck, unter anderem durch neue internationale Konkurrenz, und den auftretenden massiven finanziellen Schwierigkeiten kämpfte das Unternehmen um seine Existenz. 1982 und 1983 stand es kurz vor dem Konkurs. In Schüben erfolgte ein allmählicher, von Land und Bund massiv subventionierter Konzentrations- und Schrumpfungsprozess nicht nur der Völklinger, sondern der gesamten saarländischen Eisen- und Stahlindustrie. Damit ging ein starker Kapazitäts- und Belegschaftsabbau einher. 1986 wurde die Roheisen- und Koksproduktion am Standort Völklingen eingestellt.¹¹

Die Beschäftigtenzahlen in der Stadt sanken von etwa 31.500 im Jahr 1970 auf knapp 24.500 im Jahr 1987. Die Verluste gingen zum größten Teil auf den Arbeitsplatzabbau in der Eisen- und Stahlindustrie bzw. in davon abhängigen Bereichen zurück. Die Arbeitslosenquote im Arbeitsamt-Nebenstellenbezirk

⁸ Vgl. Statistisches Amt des Saarlandes (Hrsg.), Volks- und Berufszählung 1970. Pendlerwanderung im Saarland, Saarbrücken 1973, S. 34f.

⁹ Vgl. Planungsbüro Dr. Nordmann, Völklingen. Strukturgutachten über Nahbereich, Stadt- und Sanierungsbereich, Wiesbaden 1969, S. 88f.

¹⁰ Vgl. Röchling'sche Eisen- und Stahlwerke GmbH, Bericht über das Geschäftsjahr 1965, Völklingen 1966, S. 21.

¹¹ Vgl. Karl Lauschke, Die halbe Macht. Mitbestimmung in der Eisen- und Stahlindustrie 1945 bis 1989, Essen 2007, S. 259-283.

Völklingen lag Mitte der 1980er an der saarländischen Spitze.¹² Die Stadt häufte einen immer größer werdenden finanziellen Fehlbetrag an und geriet in eine Haushaltskrise. Die fortgeschriebene Unterdeckung erreichte 1987 einen Höchststand von über 66 Mio. DM bzw. über 58 Prozent der jahresbezogenen Einnahmen. Für die Jahre 1975 bis 1987 berechnete die Völklinger Kämmerei einen massiven Gewerbesteuerausfall aufgrund der Stahlkrise von insgesamt über 106 Mio. DM. Hinzu kamen steigende Sozialausgaben.¹³

Trotz dieser Entwicklungen verschwand in Völklingen die dominierende Industrie nicht, sondern das sich wandelnde und modernisierte Stahlunternehmen blieb wichtigster Wirtschaftsfaktor und größter lokaler Arbeitgeber. 1987 waren in Völklingen immer noch 87 Prozent der Industriebeschäftigten und 48 Prozent aller Beschäftigten in der Montanindustrie tätig. Die Bevölkerungsstruktur der Stadt war im saarländischen Vergleich durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Arbeitern geprägt.¹⁴ Völklingen hatte zwar an Bedeutung als regionales Beschäftigungszentrum eingebüßt, blieb jedoch in vermindertem Maß als solches bestehen. Noch in den frühen 1990er Jahren beschäftigte das Unternehmen Saarstahl am Standort Völklingen weit über 7.000 Mitarbeiter. Keinesfalls kam es also zu einem „Ende“ der Leitindustrie. Der Stahlproduktionsstandort Völklingen war zwar geschrumpft aber nicht verschwunden und dabei grundlegend modernisiert worden. Die Restrukturierung, Modernisierung und Spezialisierung seit den späten 1970er Jahren sowie die Schrumpfung waren letztlich Teil eines schwierigen aber notwendigen Prozesses zum Erhalt eines konkurrenzfähigen saarländischen und Völklinger Stahlindustriekerns.¹⁵

In der Stadtöffentlichkeit wurden diese Entwicklungen von gemischten Reaktionen begleitet. Zunächst wurde in den frühen 1960er Jahren Kritik an der Abhängigkeit der Stadtfinanzen von den Gewerbesteuerzahlungen der RESW geäußert. Parallel dazu bemühte sich die Stadt um die Schaffung von Gewerbe-

¹² Vgl. Statistisches Amt des Saarlandes (Hrsg.), Arbeitsstätten und Beschäftigte im Saarland am 25. Mai 1987. Gemeindeergebnisse der Arbeitsstättenzählung 1987 mit ausgewählten Landes- und Kreiszahlen, Saarbrücken 1989, S. 15, S. 43.

¹³ Vgl. Mittelstadt Völklingen, Stadtkämmerei, Haushaltswirtschaft der Mittelstadt Völklingen 1970 bis 1987. Zahlen, Fakten und Tendenzen einer Fehlbetragsentwicklung, Völklingen 1986, S. 38; Schönbauer, S. 275.

¹⁴ Vgl. Institut für Entwicklungsforschung, Wirtschafts- und Sozialplanung GmbH, Wirtschaftsstruktur-Gutachten für die Mittelstadt Völklingen 1992, Völklingen/Saarbrücken 1992, S. 21f.

¹⁵ Vgl. Veit Damm, Europäische Kooperation als Krisenstrategie? Die wirtschaftliche Zusammenarbeit in der Region Saarland-Lothringen-Luxemburg 1967-1990, in: Carolin Lehberger/Luitpold Rampeltshammer (Hrsg.), Einfluss der Europäischen Union auf die Gestaltung der Arbeitswelt, Saarbrücken 2012, S. 31-57, hier S. 54.

gebieten, um die wirtschaftliche Basis zu verbreitern. Die Rezession 1966/67 erschütterte erstmals grundsätzlich das Vertrauen in die Stabilität der Eisen- und Stahlindustrie. Nun wurde im Völklinger lokalpolitischen Diskurs die Monostruktur auch zunehmend hinsichtlich der Abhängigkeit des Arbeitsmarktes thematisiert. Bereits Ende der 1960er Jahre sah man hier erste strukturelle Probleme. Daher wurde von der Kommunalpolitik eine gewisse Verbreiterung der lokalen Wirtschaftsstruktur über Betriebsansiedlungen zwar immer wieder als Ziel formuliert, jedoch nicht mit Nachdruck verfolgt. Keiner der Akteure zielte auf ein Abrücken von der grundsätzlichen Montanausrichtung. So äußerte sich etwa der Stadtrat 1969 in einem an die Landes- und Bundesregierung gerichteten Memorandum besorgt, dass Arbeitsplätze im Raum Völklingen in Folge von Automatisierung, Rationalisierung und Betriebszusammenfassungen in der Eisen- und Stahlindustrie vermindert werden könnten. Daher forderte er eine stärkere Förderung von Industrieansiedlungen zur Abschwächung der Monostruktur. Die „vorrangige Aufgabe“ sei jedoch die „Sicherung der verbleibenden Arbeitsplätze bei Kohle und Stahl“.¹⁶ Völklingen würde und sollte auch zukünftig Hütten- und Stahlstadt sein.

Erst die 1975 einsetzende Strukturkrise der Eisen- und Stahlindustrie sorgte für die allmähliche Erkenntnis, dass der bisherige auf Eisen und Stahl aufbauende Entwicklungspfad der Stadt nachhaltig gefährdet war. Dabei handelte es sich allerdings um einen über Jahre hinweg vollziehenden, langsamen und letztendlich unzureichenden Erkenntnisprozess, der gerade nicht schlagartig 1975 einsetzte. Erst einzelne Schocks ab 1977 – insbesondere im Zuge von industriellen Arbeitsplatzverlusten, Betriebsteilstilllegungen und eines sich immer deutlicher abzeichnenden Schrumpfungsprozesses der saarländischen Eisen- und Stahlindustrie – führten zur allmählichen Diagnose einer „Strukturkrise“ der Stadt und steigerten die Sensibilität für die Problematik der Monostruktur Völklingens weiter.¹⁷

Die Instabilität des Arbeitsmarkts stieg hierbei zum Hauptthema auf. Als kritisch erschien auch die finanzielle Zukunft der Stadt. Ende der 1970er diagnostizierte der Stadtrat, Völklingen befinde sich aufgrund seiner Monostruktur in einer schwerwiegenden „Haushaltskrise“. Als in den Jahren 1982 und 1983 der Konkurs ARBED Saarstahls drohte, verschärfte sich die Krisenwahrnehmung noch einmal deutlich. In den Diskussionen ging es nun gar um das „Überleben“ der Stadt. In der Völklinger Innenstadt fanden Solidaritätskundgebungen und Protestzüge gegen mögliche Massenentlassungen statt. Ein um-

¹⁶ Stadtrat Völklingen, Saar-Struktur-Probleme. Memorandum bezogen auf den Raum Völklingen im Ballungsraum des Saarlandes, Völklingen 1969.

¹⁷ Vgl. u.a. Stadtratssitzung vom 22.3.1977, in: Niederschriften über die Stadtratssitzungen Völklingen, 1977, S. 1807, Stadtarchiv Völklingen (StAV), A2/100.

fassendes Solidaritätsbündnis aus Völklinger Bürgern, Handel, Gewerbe, Kirchen, Parteien, Gewerkschaften und dem ARBED Saarstahl-Betriebsrat sah der Zukunft Völklingens im Zusammenhang mit der Entwicklung des Unternehmens mit größter Besorgnis entgegen.¹⁸

Dennoch blieb im Laufe dieser Entwicklung weitgehend die Annahme und Hoffnung bestehen, Völklingen werde auch in Zukunft ein auf Kohle und Stahl basierendes industrielles Wirtschafts- und Beschäftigungszentrum im Saarland bleiben. Zwar wurden abermals die wirtschaftliche Monostruktur und die Abhängigkeit der Stadt von der Montanindustrie angeprangert und als Gefahr für die Stadtentwicklung angesehen. Es fand jedoch keine radikale Abkehr vom Leitbild der Hütten- und Industriestadt statt. Vielmehr wurde diese Ausrichtung weitestgehend verteidigt. So erklärten alle Fraktionen im Stadtrat einstimmig die Erhaltung der bestehenden Arbeitsplätze in der Eisen- und Stahlindustrie zur wichtigsten Aufgabe. Die Völklinger CDU forderte den Erhalt des Roheisenstandorts Völklingen sowie den Ausbau der lokalen Kokereikapazitäten und die Anlegung eines Hafens, der primär der Hütte dienen sollte.¹⁹ Ende der 1970er Jahre übte eine umfassende Koalition aus Stadtverwaltung, Stadtrat, Betriebsrat der Stahlwerke und IG Metall starken Druck zur Errichtung eines neuen modernen Blasstahlwerks am Standort Völklingen aus.²⁰ Oberbürgermeister Raymund Durand (SPD) war sich sicher, dank dieses Blasstahlwerks werde „Völklingen auch künftig wichtiges Zentrum der Stahlindustrie“²¹ bleiben.

Die Fortführung des Entwicklungspfades der Stadt Völklingen als Hütten- und Stahlstadt stand trotz aller Besorgnisse außer Frage. Es existierte kein systematisches Konzept zur Wirtschaftsförderung, sondern eher kurz- bis mittelfristige Krisen- und Schockreaktionen. Insgesamt schwankten die Diskussionen in den frühen 1980er Jahren weiterhin zwischen Forderungen nach Erhalt des Stahlstandortes Völklingen und der Schaffung neuer Arbeitsplätze außerhalb der Montanindustrie. Außerdem erhielten insbesondere mit der Bedeutungssteigerung der Einkommensteuer Forderungen nach Schaffung einer attraktiveren Wohnstadt eine weitere Aufwertung.²²

¹⁸ Vgl. Zweite Solidaritäts-Veranstaltung wird nicht mehr ausgeschlossen, in: SZ 21.10.1983; Protest gegen die drohende Massenentlassung, in: SZ 30.9.1983.

¹⁹ Vgl. SPD: Sicherung von Arbeitsplätzen vorrangig, in: SZ 30.11.1979; CDU Stadtverband Völklingen (Hrsg.), Mit uns für Völklingen – CDU. 10-Punkte-Entwicklungs-Programm für Völklingen für die 80er Jahre, Völklingen 1979.

²⁰ Vgl. Neubau Blasstahlwerk Völklingen der Stahlwerke Röchling-Burbach GmbH. Dokumentation des Genehmigungsverfahrens, [Völklingen 1979], StAV, D6-4/100.

²¹ Neujahrsgruß des Oberbürgermeisters Raymund Durand, in: Völklinger Stadtbrille H. 1/1979, S. 1.

²² Vgl. SPD Völklingen (Hrsg.), Unsere Stadt in guten Händen, Völklingen [1983];

3. Dimensionen des monoindustriellen Entwicklungspfades

Verschiedene Faktoren stützten die Fortführung des montanindustriellen Entwicklungspfades der Stadt. Erstens sind hier der Stadtraum, das optische Stadtbild und die städtischen Infrastrukturen, die stark von den großen Industrieunternehmen – den Stahlwerken aber auch den Saarbergwerken – (mit-)geprägt waren, zu nennen. In Völklingen zeigte sich eine klare räumliche Dominanz der Montanindustrie. Werksanlagen, Gleise und Rohstofflager der Hütte besetzten große Teile der Innenstadtflächen. Dazu kamen weitere Großanlagen der Saarbergwerke, wie Kokerei, Raffinerie und Kraftwerke. Die Gesamtfläche des Grundbesitzes der Eisen- und Stahlwerke betrug Anfang der 1960er Jahre über 609 ha, was einem Anteil von etwa 22,5 Prozent der gesamten Stadtfläche entsprach. Die industriebaulichen Anlagen der Röchlingwerke wurden in den 1950er bis 1970er Jahren noch erweitert, etwa mit dem Bau eines neuen Walzwerks. 1980 wurden große Flächen durch den Bau des neuen Blasstahlwerks direkt neben der Stadtmitte langfristig an Infrastrukturen der Stahlwerke gebunden. Mit der räumlichen ging zudem eine optische Dominierung des äußeren Erscheinungsbildes durch die Eisen- und Stahlindustrie einher, geprägt von Schloten, Halden, schwerindustriebezogener Infrastruktur sowie Schichtwechseln, Rauchbelastungen und Werkssiedlungen. Industrie- und Wohngebiete waren teilweise eng miteinander verwoben.²³

Die Flächendominanz der Montanindustrie erschwerte die Diversifizierung der ökonomischen Basis. So wurde beispielsweise ein geplantes 35 ha großes Industriegelände im Stadtteil Geislauren zu Beginn der 1970er Jahre wegen zu erwartender Bergbaueinwirkungen durch weitere Abbaupläne der Saarbergwerke nicht genehmigt. Dabei hatte das Unternehmen Siemens bereits Interesse geäußert, dort eine größere Fertigungsstätte zu errichten.²⁴ Des Weiteren bestanden die beiden montanindustriellen Großunternehmen – die Röchlingwerke und die Saarbergwerke – in der Regel auf ihrem Geländebesitz, der ihnen als Flächenreserve für den „Bedarfsfall“²⁵ einer möglichen späteren Expansion diene. Sie behielten sich Grundstücke vor, die die Stadt zur Ansiedlung neuer Betriebe benötigte, bzw. zeigten sich nur bedingt bereit, diese abzutreten. Aufgrund ihrer topographischen Lage in einem bewaldeten Tal verfügte

Resolutionen zur Kommunalpolitik, in: SZ 14.1.1982.

²³ Vgl. Heinz Quasten/Dietrich Soye, Völklingen-Fenne. Probleme industrieller Expansion in Wohnsiedlungsnähe, in: Berichte zur deutschen Landeskunde 50, 1976, S. 245-284.

²⁴ Vgl. Egon Marx, Stadtentwicklung und Bauen in Völklingen von 1957 bis 1974, Völklingen 2006, S. 37f.

²⁵ Schreiben der Geschäftsführung der SRB an Oberbürgermeister Durand (20.4.1978), StAV, A4/14.

die Stadt ohnehin nur eingeschränkt über geeignetes Bauland. So scheiterten etwa in den 1970er Jahren Versuche der Stadtverwaltung, zur Erweiterung eines städtischen Industriegebiets ein 1,8 Hektar großes Areal der Röchlingwerke zu erwerben, an den hohen Preisvorstellungen des Unternehmens, was auf Seiten der Stadt zu Unverständnis führte.²⁶

Zudem konnten schwerindustrielle Brachflächen nach Stilllegung der Eisenhütte 1986 nur eingeschränkt durch die Stadt umgenutzt werden. Saarstahl enthielt der Stadt für einen möglichen künftigen Eigenbedarf hochwertige Flächen vor. Diese erhielt zwar ein größeres Areal, welches revitalisiert und zu einem Industrie- und Gewerbepark umgestaltet werden sollte. Bei großen Teilen handelte es sich jedoch um kontaminierte Brachflächen, die zunächst aufwändig saniert werden mussten. Bei einigen waren die Altlasten zu groß und diese nur unter hohem – teils zu hohem – finanziellem Aufwand zu revitalisieren.²⁷

Eine zweite Dimension des Entwicklungspfades bildete die lokale Akteurskonstellation. Hier ergab sich einerseits ein unmittelbarer Einfluss des Eisen- und Stahlwerks auf die Stadtentwicklung: Zum einen verfügte es über ein hohes Lohnniveau, mit dem es bis in die 1970er Jahre an der Spitze der saarländischen Industrie lag. Die Hütte konnte anderen Unternehmen damit Facharbeiter abwerben und erschwerte die Ansiedlung neuer branchenunabhängiger Betriebe. Zum anderen bestand seitens des Werks das bereits dargestellte Interesse an einer restriktiven Flächenpolitik. Von großer Bedeutung für die Stadt war andererseits auch der indirekte Einfluss des Werks. Allein aufgrund der Größe des lokalen Arbeitsplatzangebots der Hütte oder der Bedeutung des Werkwohnungsbaus, der ein zentrales Element bei der Wohnraumversorgung darstellte, war es rahmensetzend für die Kommunalpolitik. Die sozialpolitischen Akteure in der Stadtpolitik hatten ein zentrales Interesse an der Fortführung der Werksarbeitsplätze.²⁸

Zu betonen ist in diesem Zusammenhang nicht nur die starke Position der IG Metall, sondern auch teilweise personelle Verflechtungen zwischen Kommunalpolitik und Werk, aufgrund derer die beiderseitigen Interessen miteinander verbunden waren. Hüttenbeschäftigte sowie Betriebsratsmitglieder der Röchlingwerke saßen im Völklinger Stadtrat – sowohl in der SPD- als auch der CDU-Fraktion. Personen, die beruflich aus dem Umfeld der Hütte stammten, besetzten zum Teil Positionen in der Stadtverwaltung. Eine unmittelbare Einfluss-

²⁶ Vgl. Die Problempunkte angesteuert, in: SZ 12.7.1982; Schreiben an Oberbürgermeister Durand (25.6.1979), StAV, A4/14.

²⁷ Vgl. Hans-Walter Trapp, Revitalisierung Völklinger Hütte, in: Mitteilungen der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung 35, 1991, S. 144-154, hier S. 152.

²⁸ Vgl. 180 Wohnungen in drei Hochhäusern „Am Leh“, in: SZ 3.8.1965; Stadtverwaltung Völklingen (Hrsg.), Völklingen 1957-1963, Völklingen 1964, S. 301.

nahme der Werksspitze auf die Stadtverwaltung schien auszubleiben, aber auch nicht nötig. Als es beispielsweise Ende der 1970er um die Frage ging, ob Völklingen gemeinsam mit dem Standort Dillingen Teil eines neu zu errichtenden Roheisenstandorts werden sollte, konstatierte ein Stadtratsmitglied der CDU-Fraktion: „Als Bürger, als Stadtratsmitglied und auch als gelernter Hüttenmann trete ich mit Nachdruck für die Verwirklichung des Standortes Völklingen für die neu zu errichtenden Anlagen einer gemeinsamen Roheisenflüssigkeitsphase und der Zentralkokerei [...] ein.“²⁹

Von Bedeutung für den monoindustriellen Entwicklungspfad war schließlich drittens das traditionelle Selbstbild der Industriestadt Völklingen als „Hüttenstadt“, das die Stadtentwicklung mitprägte und von den 1950er bis 1970er Jahren in der Stadtöffentlichkeit weit verbreitet war. Die Stadt wurde mit der Hütte identifiziert. Auch in der lokalen Presse wurde Völklingen stets als „Hüttenstadt“ bezeichnet und die Verbundenheit der Stadtbevölkerung mit der Entwicklung des Hüttenwerks betont. Die Hütte wurde zum „Wahrzeichen“, „Herz“ oder „Lebensquell“ der Stadt stilisiert. Auch in regionaler und überregionaler medialer Darstellung wurde Völklingen als „Hüttenstadt“ und als wichtiger Montanstandort des Saarlandes präsentiert.

Die Verbundenheit der Stadt mit den Röchling'schen Eisen- und Stahlwerken wurde auch von der städtischen Verwaltungsspitze stets betont. Mitte der 1960er Jahre hob etwa Bürgermeister Otto Hemmer hervor, „daß das Leben der Stadt und ihrer Einwohner durch die Konzentration der Schwerindustrie bestimmt wird“.³⁰ „Glück auf“ war als schichtenübergreifend verbreiteter positiv konnotierter Gruß ebenso geläufig, wie die Formulierung „Was die Hütte ist, das ist auch Völklingen“. Im Stadtwappen symbolisierten Hammer, Schlägel und Zange die lokale Industrie. Die Silhouette der Hüttenanlagen wurde zum Signum der Stadt. Die Dominanz des Bildes Völklingens als „Hüttenstadt“ zeigt sich nicht zuletzt auch auf zeitgenössischen Postkarten. Diese bildeten bis in die 1970er Jahre hinein sehr häufig schwerindustrielle Anlagen (vorwiegend die Hütte) entweder prominent oder zumindest im Hintergrund ab oder betitelten die Stadt als „Hüttenstadt“.

Auf die Tradition Völklingens als Hüttenstandort und in diesem Zusammenhang auf die große Zahl der direkt und indirekt von der Montanindustrie abhängigen lokalen Arbeitsplätze wurde noch in den kommunalpolitischen Diskussionen während der Stahlkrise Bezug genommen. So betonte etwa die FDP-Stadtratsfraktion, „daß seit vielen Jahrzehnten die Hüttenstadt Völklingen Tausende von Arbeitsplätzen zur Verfügung gestellt habe und diese unbedingt

²⁹ Stadtratssitzung vom 28.3.1979, in: Niederschriften über die Stadtratssitzungen Völklingen, 1979, S. 3424, StAV, A2/105.

³⁰ Krisenfestigkeit muß erreicht werden, in: SZ 26./27.3.1964.

erhalten bleiben müssten“.³¹ Im Dezember 1977 äußerte sich Oberbürgermeister Durand vor dem Stadtrat zur Zukunft der Stadt: „Ich bin gewiß, daß [...] die Lage gemeistert wird und Völklingen das bleibt, was es immer war, das Zentrum der Eisen- und Stahlindustrie im Saarland.“³²

Für das Bild der „Hüttenstadt“ waren schließlich auch die nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Expansion der Röchlingwerke einhergehenden Wachstumserfahrungen der Stadt Völklingen prägend. Die Stadt war in den 1950er Jahren auf Basis der prosperierenden Montanindustrie hinsichtlich Bevölkerungs-, Beschäftigten- und Einpendlerzahlen sowie Gewerbesteuererinnahmen expandiert. Diese Erfahrungen prägten Annahmen einer wirtschaftlichen Stabilität auf Grundlage von Eisen und Stahl. In einer Festsitzung des Stadtrats anlässlich des 20. Jahrestages der Stadtwerdung stellten die Beteiligten nicht ohne Stolz fest, dass Völklingen „einen wirtschaftlichen, einen kulturellen und einen verkehrstechnischen Aufschwung genommen hat, wie kaum eine andere Stadt hier an der Saar“³³.

Das Fortführen des industriellen Entwicklungspfads hatte sich nach 1945 bewährt. Die Stadt hatte nach dem Zweiten Weltkrieg ihr Selbstbewusstsein aus dem anhaltenden Aufstieg und der wirtschaftlichen Bedeutung der Hütte genommen, auf die mit Stolz verwiesen wurde. So bezeichnete sich Völklingen in den 1960er Jahren selbst als „aufstrebende Hütten- und Industriestadt“³⁴. Seit den 1960ern rechnete die Kommunalpolitik zwar nicht mehr mit einer starken Wachstumsgenerierung aus der Eisen- und Stahlindustrie, wohl aber mit langfristiger Stabilität.

Noch in den Jahren der Stahlkrise Anfang der 1980er Jahre vertraute die Stadtpolitik auf eine Stabilisierung der Stahlindustrie in Völklingen. Besonders der bereits erwähnte Bau des neuen Blasstahlwerks wurde in dieser Hinsicht als äußerst positives Signal zur Konsolidierung begriffen. Stadtverwaltung und -rat waren einstimmig der Meinung, damit sei „der Hüttenstandort Völklingen nunmehr gesichert“³⁵, das neue Stahlwerk werde die Stadt und ihre Montanindustrie in eine „neue Phase moderner Aufwärtsentwicklung“³⁶ führen und die Arbeitsplätze im Montankern Völklingen langfristig absichern. Oberbürger-

³¹ Stadtratssitzung vom 19.7.1977, in: Niederschriften über die Stadtratssitzungen Völklingen, 1977, S. 2205, StAV, A2/100.

³² Stadtratssitzung vom 20.12.1977, in: ebd., S. 2381, StAV, A2/101.

³³ Stadtratssitzung vom 31.3.1957, in: Niederschriften über die Stadtratssitzungen Völklingen, 1957, S. 279, StAV, A2/51.

³⁴ Stadtverwaltung Völklingen/Wefa-Saar (Hrsg.), Völklingen. Aufstrebende Hütten- und Industriestadt am deutschen Warndt. Stadtführer, Saarlouis 1960.

³⁵ Stadtratssitzung vom 7.3.1979, in: Niederschriften über die Stadtratssitzungen Völklingen, 1979, S. 3401, StAV, A2/105.

³⁶ Ebd., S. 3404.

meister Durand war sich sicher, dank des Blasstahlwerks werde „Völklingen auch künftig wichtiges Zentrum der Stahlindustrie“³⁷ bleiben. Verwaltung und Rat erhofften sich durch das Stahlwerk sogar eine mögliche Erhöhung der Kapazitäten des Hochofenbetriebs der Völklinger Hütte, obwohl zu dieser Zeit bereits über dessen Schließung diskutiert wurde.³⁸

4. Fazit

Die konjunkturellen und strukturellen Krisen der Eisen- und Stahlindustrie hatten gravierende Auswirkungen auf die Entwicklung der monoindustriellen Stadt Völklingen. Die Stadt geriet mit einem überdurchschnittlichen Anstieg der Arbeitslosigkeit, Abwanderung und einer kritischen Lage der Stadtfinanzen in eine Strukturkrise. Trotz der einsetzenden industriellen Schrumpfung und eines Strukturwandels mit einer Tendenz weg von der arbeitsintensiven Produktion dürfen jedoch industrielle Persistenzen nicht außer Acht gelassen und unterschätzt werden: Völklingen verwandelte sich nicht in eine „postindustrielle Stadt“³⁹.

Zwar büßte die lokale Montanindustrie vor allem in den 1980er Jahren an Bedeutung ein und seit den 1960er Jahren gab es mit der Ausweisung neuer Gewerbegebiete zur Ansiedlung montan-unabhängiger Unternehmen Ansätze zu einer Diversifizierung der lokalen Wirtschaftsstruktur. Es erfolgte jedoch kein plötzlicher radikaler Strukturbruch verbunden mit einer Neuausrichtung Völklingens, sondern ein phasenweise verlaufender Prozess der Irritation. Die Stadt hielt noch in der Stahlkrise an ihrem bewährten industriellen Entwicklungspfad fest und baute noch in Krisenzeiten auf „ihre Industrie“. Räumliche Strukturen, Akteurskonstellationen im politischen, administrativen und gewerkschaftlichen Bereich sowie das Selbstbild als Hüttenstadt stabilisierten den Entwicklungspfad und hemmten bzw. erschwerten eine Neuausrichtung und einen Wandel der Stadt.

Die industriellen Stabilitäten dürfen jedoch, wie bereits einleitend erwähnt, wiederum nicht überschätzt und der Entwicklungspfad nicht als völlige Blo-

³⁷ Neujahrsgruß des Oberbürgermeisters Raymund Durand, in: Völklinger Stadtbrille H. 1/1979, S. 1.

³⁸ Vgl. Erklärung der Mittelstadt Völklingen zur Errichtung eines neuen Stahlwerkes in Völklingen anlässlich des Erörterungstermines am 20.10.1976 im Sitzungssaal des neuen Rathauses in Völklingen, abgedruckt in: Neubau Blasstahlwerk Völklingen der Stahlwerke Röchling-Burbach GmbH. Dokumentation des Genehmigungsverfahrens, [Völklingen 1979], StAV, D6-4/100, S. 11.

³⁹ Vgl. Jürgen Friedrichs, Stadtentwicklung, in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), Handwörterbuch der Raumordnung, Hannover 2005, S. 1059-1067, hier S. 1061.

ckade betrachtet werden. So scheint beispielsweise mit dem Arbeitsplatzabbau in der Eisen- und Stahlindustrie in den 1980er und 1990er Jahren eine Abnahme der Verbindung eines großen Teils der Stadtbevölkerung mit dem montan-industriellen Pfad einhergegangen zu sein.⁴⁰ Außerdem strebte Völklingen seit den ausgehenden 1980er Jahren allmählich einen Strukturwandel der Stadt an. Hier zielte man insbesondere auf eine stärkere Ausrichtung auf den Dienstleistungsbereich und (Kultur-)Tourismus. Letzterer erhielt vor allem im Anschluss an die Ernennung der Völklinger Hütte zum Weltkulturerbe durch die UNESCO im Dezember 1994 zunehmend Aufschwung.⁴¹

⁴⁰ Vgl. Sabine Beißwenger/Hanna Sommer, Entwicklungspfade industriell geprägter Mittelstädte im Kontext von Peripherisierung, in: *disP - The Planning Review* 48:2, 2012, S. 44-54, hier S. 49.

⁴¹ Vgl. Stadt Völklingen (Hrsg.), *Völklingen 2000. Perspektiven einer Stadt im Umbruch*, Völklingen 1997, S. 9f.; *Mittelstadt Völklingen* (Hrsg.), *Struktur- und Arbeitsmarktprobleme in der Mittelstadt Völklingen*, Völklingen 1988.